„Strukturen ändern statt Menschen“

Wie das Konzept der „Ökoroutine“ langfristig zu einem effizienteren Klimaschutz führen soll

VON STEVE BISSEN

Die meisten Menschen sind davon überzeugt, dass Klimaschutz eine gute Sache ist. In der Praxis sind aber nur wenige bereit, deswegen auf lieb gewonnene Gewohnheiten zu verzichten. Um das zu ändern, macht sich Dr. Michael Kopatz für das Konzept der „Ökoroutine“ stark.

Die meisten Bürger sprechen sich für einen verstärkten Natur- und Klimaschutz aus. Im Supermarkt entscheiden sie sich dann aber für Billigprodukte. Für Michael Kopatz ist dieses Verhalten schizophren. (FOTO: GERRY HUBERTY)

Heiße Sommer verbunden mit lang anhaltenden Dürreperioden, das gehäufte Auftreten von Starkregen – extreme Wetterphänomene nehmen zu, in Europa und auch in Luxemburg. Das Thema Klimawandel ist mittlerweile in aller Munde. Doch trotz eines stärkeren Bewusstseins für den Klimaschutz haben sich unsere Gewohnheiten kaum verändert. Und genau an diesem Punkt setzt der Sozial- und Umweltwissenschaftler Dr. Michael Kopatz vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie an.

„Öko soll zur Routine werden, und zwar nicht durch moralische Appelle, sondern indem wir die Verhältnisse verändern. Wenn wir die Verhältnisse verändern, dann ändert sich auch das Verhalten“, so fasst Kopatz sein Konzept der „Ökoroutine“ zusammen. „Strukturen ändern statt Menschen“ lautet das Motto, um die Erderwärmung auf zwei Grad Celsius zu begrenzen. Denn dieses Ziel sei nicht alleine durch technologische Verbesserungen erreichbar, sondern nur indem die Menschen ihre Gewohnheiten verändern.

Kopatz, der auf Einladung des Mouvement Ecologique vergangene Woche im Hotel Parc Belle-Vue zum Thema „Ökoroutine: Erlöst die Konsumenten! Warum es leichter ist, Verhältnisse zu ändern als Verhalten“ sprach, appelliert dabei weniger an das Gewissen des Einzelnen. Vielmehr sollen Politik und Wirtschaft letztlich die nötigen Rahmenbedingungen schaffen für einen effizienteren Klimaschutz. Die Idee: Da 95 Prozent unserer Tätigkeiten reine Routine sind, setzt Kopatz bei der Macht der Gewohnheit an. Umweltfreundliches Verhalten soll zur Selbstverständlichkeit werden, ohne dass die Menschen sich bewusst dafür entscheiden müssen. „Jeder Einzelne glaubt, dass er alleine nichts bewirken kann, deswegen brauchen wir strukturelle Veränderungen“, so Kopatz.

„Gelebte Schizophrenie“

Denn schließlich seien Menschen auch „Verdrängungskünstler“. So würden sich beispielsweise 80 Prozent der Menschen eine artgerechte Tierhaltung wünschen, aber nur ein geringer Anteil würde dann auch tatsächlich Produkte aus artgerechter Tierhaltung kaufen. Vielmehr würden sich die meisten Konsumenten am Ende oft für Billigfleisch entscheiden. Für Kopatz ist dies ein Widerspruch zwischen vermeintlichem Wissen und Handeln. Er spricht in diesem Zusammenhang von „gelebter Schizophrenie“. Anderes Beispiel: Über 90 Prozent der Bürger in Deutschland sprechen sich für den Klimaschutz aus, aber geflogen wird so viel wie nie zuvor. Informationskampagnen zum Thema Umweltschutz in Form von Flyern oder Broschüren haben in den vergangenen Jahrzehnten nur begrenzt zu einer Veränderung unserer Gewohnheiten geführt, so das Urteil von Kopatz.

Deswegen sei vor allem die Politik gefordert, um der Wirtschaft mithilfe von gesetzlichen Vorschriften Regeln und Standards vorzugeben. „Die Geschichte der Zivilisation ist auch eine Geschichte von Regeln“, so Kopatz. Eine Vorgehensweise, die sich bereits in der Praxis bewährt habe. Als Beispiel nennt er Elektrogeräte, die durch die schrittweise Erhöhung von gesetzlichen Standards immer effizienter wurden. So hat sich durch die Stand-By-Verordnung der EU der Stromverbrauch für Elektrogeräte, die scheinbar ausgeschaltet sind, von 30 Watt auf mittlerweile 0,5 Watt verringert. Ein weiterer Beleg sei die Energiewende in Deutschland, die letztlich nur aufgrund von gesetzlichen Vorgaben auf den Weg gebracht wurde.

Altruismus ist kein Geschäftsmodell

„Wenn einzelne Unternehmen alleine vorpreschen, dann entstehen Wettbewerbsnachteile. Und Altruismus ist kein Geschäftsmodell“, so Kopatz. Deswegen müssten die Regeln für alle gelten. Die Wirtschaft werde dann entsprechende Lösungen finden. „Denn mit den Standards werden Innovationen angeschoben und Innovationen sind letztlich ein Wettbewerbsvorteil.“ Und von diesem Wettbewerbsvorteil könnten europäische Unternehmen auch auf Märkten außerhalb der EU profitieren. In diese Richtung denkt Kopatz auch, wenn er langfristig 100 Prozent Biolandwirtschaft einfordert. Die EU würde dann vielleicht quantitativ etwas weniger produzieren und exportieren, aber die Qualität der Produkte würde sich mit der Zeit herumsprechen – ein Verkaufsargument auf internationaler Ebene, so die These von Kopatz.

Michael Kopatz glaubt, dass es einfacher ist, die Verhältnisse zu verändern, als die Gewohnheiten der Menschen. (FOTO: GILLES KAYSER)

Neben der Festlegung von Standards und Regeln wünscht sich Kopatz aber auch die Einführung von Limits beispielsweise im Luftverkehr. Seine Lösung: „Einfach nichts tun“. Wenn nicht immer wieder neue Landebahnen gebaut werden würden, könnte die Luftfahrtindustrie auch nicht weiter expandieren. Das Gleiche gilt in seinen Augen für den Straßenverkehr. Der Bau neuer Straßen führe letztlich nur zu immer mehr Verkehr. Stattdessen sollen positive Anreize ein klimafreundlicheres Verhalten der Konsumenten bewirken. Dazu gehören beispielsweise schnellere Bus- und Bahnverbindungen, der Ausbau von Fahrradwegen als „Willkommenssignal an die Fahrradfahrer“ oder die Erhöhung von Parkplatztarifen. Nur so könne ein Umsteigen vom Fahrzeug auf umweltfreundlichere Fortbewegungsmittel herbeigeführt werden.

DREI FRAGEN AN

Michael Kopatz ist Projektleiter für Energie,- Verkehrs- und Klimapolitik am Wuppertal Institut. Mit seinem Konzept der „Ökoroutine“ soll klimafreundliches Verhalten durch die Festlegung von Standards und Regeln erzeugt werden, weniger durch moralische Appelle.

1 Politik und Wirtschaft sollen die nötigen Rahmenbedingungen schaffen, um Veränderungen zu bewirken. Sprechen Sie damit nicht den Bürgern die Eigenverantwortung ab?

Nein, der Bürger hat eine immense Verantwortung – auch in dem Konzept der Ökoroutine. Sie hat sich aber geändert. In einem Satz: Öffentlicher Protest ist wirksamer als privater Konsumverzicht. Denn die Rolle des Bürgers besteht nicht darin, die richtigen Produkte zu kaufen wie beispielsweise Biolebensmittel. Das ist gut, wenn die Menschen das machen. Viel wichtiger ist es aber, dass sie sich als politische Personen wahrnehmen und mehr tun, als nur alle vier Jahre wählen zu gehen. Indem sie sich politisch engagieren in Parteien, in NGOs, in Form von Spenden, Protestaktionen oder indem sie versuchen, andere Menschen zu überzeugen.

2 Sie sagen, dass fast jeder sich der Klimaproblematik bewusst ist. Haben Sie kein Verständnis für jene, die diese Regeln und Standards als Bevormundung wahrnehmen? Stichwort Freiheitsrechte.

Dafür habe ich Verständnis, aber die gleichen Leute wollen auch sichere Lebensmittel haben. Und damit akzeptieren sie ganz viele Standards, die gesetzlich festgelegt sind. Die Menschen bleiben ja auch bei Rot an der Ampel stehen. Insofern ist die Kritik am Eingriff in die Freiheitsrechte zweischneidig.

3 Könnte die Menschheit mit 100 Prozent Biolandwirtschaft ernährt werden? Die Produktivität ist geringer im Vergleich zu konventioneller Landwirtschaft ...

Ja, ein Stück weit. Mehrere Studien zeigen aber, dass zehn Milliarden Menschen mit 100 Prozent Biolandwirtschaft ernährt werden können. Und zwar langfristig effizienter als mit konventioneller Landwirtschaft. Denn diese laugt die Böden aus und deshalb müssen immer mehr Düngemittel und Pestizide verwendet werden, um Schädlingsbekämpfung zu betreiben. Voraussetzung aber ist, dass wir weniger Fleisch essen.

Interview: Steve Bissen